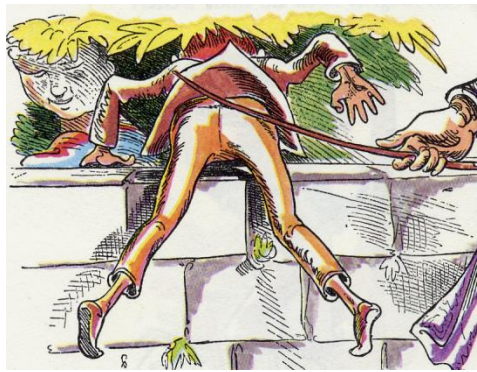


Peter-Cornelius Haßmann

Schmerz & Makel



Wilhelm-Busch-Brevier

1

Areale der Schmerzen

Unter allen Bedrängnissen trifft uns – wenn wir einmal vom Tod absehen – der Schmerz am unmittelbarsten. Tagtäglich werden wir mit diesem Phänomen konfrontiert, sei es als Zahnschmerz, Kopfweg, Bauchgrimmen – immer wird unsere Aufmerksamkeit auf diesen *einen* Punkt gelenkt. Auch Verletzungen aus Unachtsamkeit, Verbrühungen, Wespenstiche üben die gleiche, negativ beladene Faszination aus. Es gibt wohl kaum ein stärkeres Missempfinden als den Schmerz!

Wilhelm Busch, Spötter aus Passion, nimmt sich des Schmerzes auf seine besondere Weise an. Er konzentriert seine Attacken auf bevorzugte Körperteile, die weit auseinanderliegen und prima vista keinen Bezug zueinander haben; es sind die **Nase**, das **Gesäß** und der tierische **Schweif**. So darf es nicht verwundern, wenn sich über das Gesamtwerk verstreut zwei Dutzend Stellen finden, in denen etwa die Nase den verschiedensten Arten von Belästigung, Verletzung und Folter ausgesetzt ist, während manche Areale fast unbehelligt bleiben. Die Auswahl der Schmerzorte ist subjektiv und für Busch typisch.

Januar 2017

1

Der Kopf

Der Kopf ist der Sitz wichtiger Organe – Sehorgan, Riechorgan und Hörorgan sind hier untergebracht. Folgerichtig sind Verletzungen dieser Bereiche mit empfindlichen Einbußen verbunden. Die Nase etwa als hervorstechendes Merkmal ist für Schmerzattacken geradezu prädestiniert; die Haare sind feueranfällig, die Zähne leiden aber eher an Entzündungen als durch äußere Einwirkung. Das Gesicht insgesamt ist ein schutzloser Bereich und wird daher oft mit Schmerzen beladen.

Meistens werden zwar seine Einzelteile attackiert, bisweilen schmerzt aber auch der Kopf im Ganzen. Aus Buschs Feder kennen wir das Kopfweg nur als Folge eines Rauches. Migräne und andere Stresskopfschmerzen waren ihm unbekannt.

Die Nase

Als ‚hervorragender‘ Körperteil ist die Nase mannigfachen Angriffen ausgesetzt. Anders als etwa bei den Augen ist mit der Verletzung der Nase im allgemeinen kein Dauerschaden verbunden; die unterschiedlichsten Gegenstände stechen in die Nase, durchbohren sie, fügen ihr Verletzungen zu, bringen sie zum Bluten; nur vereinzelt kommt es zu schweren Wunden, die dann aber von Busch genüsslich ausgekostet werden.

Im Vordergrund unserer Betrachtung steht die Erkundung der ‚Krankheitsbilder‘, also die Frage nach den vielfältigen Arten von Nasenverletzungen und ihren Verursachern.

Die Bisse

Bisse von Tieren, begangen an ihresgleichen oder an Menschen, gehören zu den harmlosen Belästigungen, sie sind in aller Regel einmalig und hinterlassen keine Dauerschäden.

Hans Huckebein hat sich durch allerhand Streiche unbeliebt gemacht, nun beißt er sich bei seiner Gönnerin fest:



*Denn – schnupp – der Tante Nase fasst er;
und noch mal triumphiert das Laster.*

Der Schädel

Der Kopf, insbesondere das Gesicht, wird bei Verärgierungen gern zur Zielscheibe, meist spontan rücksichtslos. Sei es die Mauschelle oder der Besenstoß, der Säbel- oder Peitschenhieb – der Schädel ist getroffen, manchmal wird er auch schwer verletzt.

Das Schädelbrummen

Der Zecher, der die Nacht in beinahe unmöglicher Haltung verbracht hat, erwacht mit heftigem Pochen in der Schläfengegend.

Folgerichtig greift er beidhändig an den Ort seiner Pein, ratlos, wie nun weiter zu verfahren sei. Dieser Schmerz ist nicht von Dauer. Bei Sonnenuntergang wird sein Kopf wieder klar sein.



*Im Kopf ertönt ein schmerzlich Summen,
wir Menschen sagen: Schädelbrummen.*

*

Ein zweiter Zechkumpan beklagt nach nächtlicher Orgie eine andere Schmerzqualität. Ihn hat der Haarspitzenkarrh heimgesucht.



*Wie er erwacht, das sieht man hier:
ein jedes Haar ein Pfropfenziehr.*

2

Der Rumpf

Die Region des Körperstammes umfasst den Gesamtbereich der Gestalt mit Ausnahme des Kopfes und der Glieder, aber einschließlich des tierischen Schweifes. Als bevorzugte Schmerzareale haben sich die Leibesmitte und das Gesäß erwiesen, weil sie Tritten und Schlägen zugänglich sind. Vereinzelt sind innere Organe betroffen, dann aber aus Eigenverschulden oder Unachtsamkeit.

Der Leib

Die Vorderseite des Körpers, der Leib, wird ungleich weniger attackiert. Möglicherweise sind die Opfer nicht gewillt, diesen intimeren Bereich kampflös preiszugeben, ohne allerdings unerwartete Verletzungen vermeiden zu können. So sind es denn auch die Stöße in die Magen-grube, die Hiebe und Tritte, die Busch uns vorführt.

Die Stürze

Stürze aufs Gesicht und damit auch auf den Leib sind folgeschwer, die Verletzungsgefahr ist hoch. Mehrfach liegen Männer mit ausgestreckten Extremitäten auf dem Straßenpflaster. Der Apotheker Pille wurde von der Sau abgeworfen und schliddert nun durch den Morast vor dem Stall.



*Hierbei verlieret seinen Glanz
der schöne Sonntagsschwalbenschwanz.*

Noch ärger hat es den angetrunkenen Meier erwischt. Der Weg, den er sich ausgesucht hat, besteht aus spitzem Kies, der wie ein Nagelbrett vielfachen Schmerz verursacht.



*Meier fällt auf seinen Bauch
und auf die Zigarre auch.*

Ein klobiger Stein bringt den Spaziergänger Joseph zu Fall. Die Größe dieses Objekts hätte er bemerken müssen, aber in der Angst um seinen Zylinder hat er alle Vorsicht außer Acht gelassen.



3

Die Glieder

Die Gesamtheit der Extremitäten, also die Arme und die Beine, können durch äußere Einwirkung schmerzhaft geschädigt werden.

In den Bildergeschichten sind weniger die Arme als ihre Ausläufer von Verletzungen betroffen, und hier mehr die Finger als die Hände. Da es sich bei den Verwundungen um unterschiedliche, aber oft einmalige Begebenheiten handelt, lohnt die Katalogisierung nicht. Es soll daher die Aneinanderreihung genügen.

Auch Fipps bekommt den gemeinen Stich einer Wespe am Finger zu spüren.



*Schnurr pick! Der Stachel sitzt am Finger.
Der Schmerz ist gar kein so geringer.*

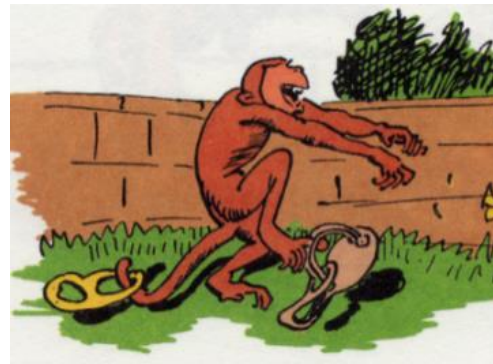
Er seinerseits ist auch nicht zimperlich, andere Geschöpfe sadistisch zu quälen. Als ihm der Kater Grippe in die Fänge gerät, tut er etwas, was man einer Katze nie antun darf:



*Er entfernt sorgsam die scharfen Klauen;
ach, wie so kläglich muss Grippls miauen.*

Wenn eine eiserne Falle zuschnappt und Daumen oder großer Zeh zu schmerzen beginnen, verziehen sich die Gesichter zu Fratzen.

Knopp ringt vor Pein nach Luft, und auch der Affe Fipps erstarrt.



Dieser tonlose Schmerz bei geöffnetem Mund ist Ausdruck einer unerhörten Ohnmacht – ganz im Sinne solcher Fallen.

4 Die Seele

Nach all den körperlichen Schmerzen darf aber der Seelenschmerz nicht vergessen werden. Er setzt sich bei Busch aus vier Komponenten zusammen, die nur Facetten eines gemeinsamen Kummers sind: die Trauer über Verluste; der Kummer über Zurücksetzungen; der banale Hunger und der Weltschmerz. Sie ergänzen sich bei aller Differenz des Einzelfalles.

Den anrührendsten Seelenschmerz erleben wir bei der Witwe Bolte, deren Hühner zunächst durch Heimtücke zu Tode stranguliert, und schließlich aus der Pfanne gestohlen werden. Diesen doppelten Verlust kann die Witwe nicht verkraften. Mehrfach wird sie von hemmungslosem Schluchzen geschüttelt:



*Fließet aus dem Aug, ihr Tränen!
All mein Hoffen, all mein Sehnen,
meines Lebens schönster Traum
hängt an diesem Apfelbaum.*



*Ach, Frau Bolte weint aufs neu
und der Spitz steht auch dabei.*

2

Die Bürde des Makels

Die makellose Haut gilt als Synonym für ein Schönheitsideal, das in der Realität kaum zu verwirklichen ist, wozu aber die Mehrheit der Menschheit strebt.

Dahinter verbirgt sich die Furcht vor dem Makel, der offen zutage tritt und als unschönes Merkmal dem forschenden Blick ausgesetzt ist.

Nicht jeder Makel schadet. Die Charakternase, stark und gebogen, demonstriert Durchsetzungskraft. Die hohe Stirn signalisiert Denkvermögen, das zarte Kinn verheißt eine sensible Seele, das gelichtete Haar präsentiert den gereiften Herrn.

Auch Armut ist kein Makel. In der Bedürftigkeit erkennt man gern die Askese, in der Schwäche die Ergebenheit, in der Dummheit die Freundlichkeit.

Erst die Summierung der Mängel und ihre Erscheinung am falschen Ort und zur falschen Zeit stigmatisiert den Makel, lässt ihn zur Bürde werden.

Dann leiden Männer unter ihrer Glatze, bedauern Frauen ihre Hakennase, vertuschen Menschen ihre Armut, gebärden sich schwache Männer als Kraftprotze, schweigen andere, um nicht als dumm enttarnt zu werden.

Für Wilhelm Busch stellen sich alle diese Fragen nicht: er zeichnet und kommentiert, ohne zu werten. Er ist der wahre Philosoph: ein Weiser, der den Makel kennt, ohne ihn beim Namen zu nennen.

1

Die Hässlichkeit

Die Beurteilung der Hässlichkeit eines Menschen erfolgt subjektiv, unterliegt aber auch objektiven Kriterien. Entscheidend ist immer der individuelle Blick, der sein Gegenüber als schön, normalaussehend oder eben hässlich einstuft.

Was bei einigem Wohlwollen noch als hinnehmbar angesehen wird – die gebogene Nase, das Doppelkinn, die niedrige Stirn – gerät bei kritischer Betrachtung mitleidlos unter die Räder.

Hässlich ist ohne Zweifel eine abnorme Gesichtsform, also die feiste oder dürre Visage.

Hässlich sind eklatante Abweichungen des gewohnten Nasenprofils, also etwa der Haken oder die Knolle.

Hässlich wirkt der totale Haarverlust, also der Haarkranz oder die Spiegelglatze, und als hässlich wird die Seitenansicht *dann* empfunden, wenn die üblichen anatomischen Verhältnisse nicht gegeben sind – wenn also einzelne Gesichtspartien verkümmern oder überproportional wuchern.

Dann geht die subjektive Einschätzung in eine objektive über. Über sie, die objektive Hässlichkeit, soll im Anfangsteil dieses Breviers berichtet werden.

Die Vollglatze

Die Vollglatze ist das Endstadium des Haarausfalls. Busch hat offenbar Gefallen an dieser Darstellung gefunden – die Zahl seiner Kahlköpfe ist überdimensional hoch.



Auch der voluminöse Aktuar ist vollkommen kahl. Hier wird ein sonst seltener Anblick geboten. Die Vollglatze ist nur durch zwei Linien unterbrochen, die eventuell Resthaare darstellen.

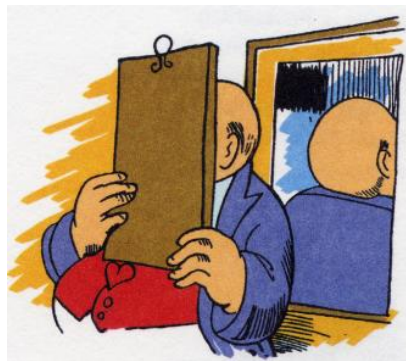


Im Figurenkabinett Wilhelm Buschs wimmelt es von Glatzenträgern. Die meisten nehmen ihr Schicksal klaglos hin, nicht so Knopp: ihn bekümmert seine Blöße, denn er ist noch unverheiratet. Sein Schädel ist spiegelblank; diese ununterbrochene Rundung über dem zerknautschen Gesicht fällt nun doch als hässlich ins Gewicht. Die Frage, ob der Hausherr nur *darüber* mürrisch reagiert, lässt sich nicht beantworten.



*Nur mit großer Traurigkeit
bleibt er vor dem Spiegel stehn,
um sein Bildnis zu besehn.
Vornherum ist alles blank.*

Nun betrachtet er sich im Rückspiegel:

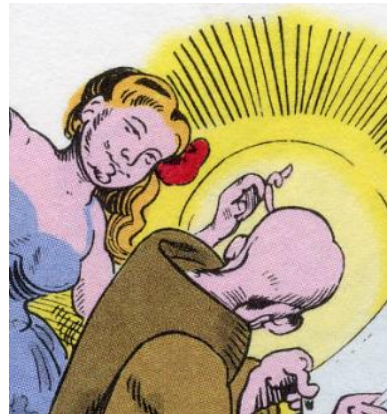


*Oh, wie ist der Schreck so groß!
Hinten ist erst recht nichts los
und auch hier tritt ohne Frage
nur der pure Kopf zutage.*

Ohne jedes Mitleid wird dieser blanke Schädel offenbart. Dass Knopp dafür den Spiegel benötigt, erstaunt, da bereits ein kurzer Griff an den Hinterkopf den traurigen Sachverhalt hätte klären können. Diese Rückversicherung entspringt dem Hoffnungsschimmer, der ihn nun leider trügt.



Dem Herrn Professor Klöhn lugen zwei Resthaare aus der Mantelkrause; für ihn, den Gelehrten, ist seine Glatze weniger schlimm, über solche Äußerlichkeiten ist er erhaben.



Der heilige Antonius ist einer der wenigen asthenischen Glatzköpfe. Seine Nackenpartie ist ungewöhnlich schmal, die Sutura der Schädelkalotte herzförmig hervorgehoben – eine Feinheit des zeichnenden Genies.

2 Die Ärmlichkeit

Der Begriff „Ärmlichkeit“ leitet sich von der Armut ab, umfasst aber ein viel breiteres Spektrum. Armut ist für sich genommen noch kein Makel. Erst die sich aus ihr entwickelnden ‚Sekundär-Erscheinungen‘, wie abgerissene Kleidung, unangemessener Aufzug, verschmutzter Körper, realisieren eine Ärmlichkeit, die dann leicht in die Erbärmlichkeit abgeleitet.

Böse Armut begegnet uns in den Bildergeschichten nicht häufig, eher schon die mit ihr verbundene Bedürftigkeit.

Dagegen ist die situationsbedingte Peinlichkeit ein vornehmes Anliegen Buschs. So geraten seine Figuren immer wieder in Lagen, über die man als Zuschauer die Nase rümpft – oft genug sogar im wörtlichen Sinne, wenn Gestank von den Betroffenen aufsteigt.

Armseliges Verhalten beweisen Menschen auch in kritischen Situationen dadurch, dass sie tapsig und unbeholfen Gegenstände umwerfen und dabei anderen und sich schaden.

In den Bildergeschichten werden alle diese Aspekte an drastischen Exempeln vorgezeigt, wenn zum Beispiel Behälter ihre Flüssigkeit einbüßen oder wenn Blutstropfen durch die Luft spritzen.

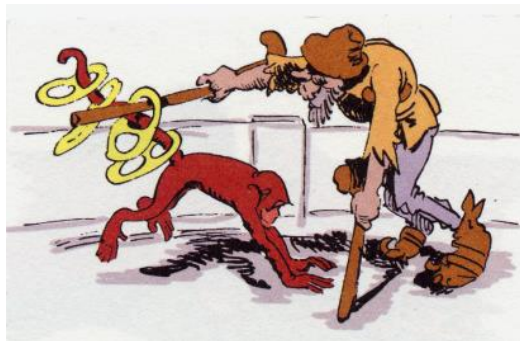
Der menschliche Makel macht das alles möglich. Busch amüsiert sich – wir dürfen uns an seiner Freude beteiligen.

Die Bedürftigkeit

Der Makel der echten Armut wird zur Last, wenn sich zu der Bedürftigkeit die Nichtachtung der Mitwelt gesellt.



Einige dieser Bettler sind zugleich Krüppel mit zum Teil schwerwiegenden Einschränkungen im täglichen Leben. Die ungelenke Handhabung von Krücken, um überhaupt die Fortbewegung bewerkstelligen zu können, ist für viele Passanten Anlass, dieses Individuum mitleidig ins Visier zu nehmen. Auch die Schaukelbewegung des Hüftlahmen ist für manchen des Hinguckens wert. Die bettelnden Krüppel sind ‚outlaws‘, der Makel wird zu ihrem ständigen Begleiter.



Ähnliches gilt für den Bettler, der auf zwei roh gezimmer-ten Krücken seines Weges humpelt. Auffallend bei ihm ist die ungewöhnlich abgerissene Kleidung: die Füße stecken in Lumpen, Hemd und Hose sind in Auflösung begriffen. Der Buckel vervollständigt das Bild eines bemitleidenswerten Zeitgenossen; auch *er* ist von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen und auf ihr Almosen angewiesen.

3

Die Schwächlichkeit

Wenn eigener Schaden durch fremde Personen mitverursacht wird, handelt es sich um ärgerliche Delikte. In den Bildergeschichten wird ausführlich geschildert, in was für schmachvolle Positionen die Geschädigten gelangen: in vielen, vielleicht in den häufigsten Fällen, endet eine solche Auseinandersetzung damit, dass der Unterlegene zu Boden geht. Er muss sich den Schlägen, also der körperlichen Bedrängnis beugen, aber auch gegenüber arglistigen Bosheiten die Waffen strecken.

Der eigene Anteil am misslichen Geschehen ist aber auch nicht zu übersehen. Zunächst gerät der Mensch unverschuldet in Situationen, wenn er hinfällig ist, wenn er kränkelt oder wehrlos oder hilflos seinem Schicksal ausgesetzt ist.

Dann aber tritt der Eigenanteil der Schwächlichkeit ins Rampenlicht; nun agiert der Mensch ungeschickt, unachtsam, zerstreut oder fahrlässig – für die Konsequenzen muss er einstehen, und diese Konsequenzen decken sich mit den zugefügten Leiden: auch *jetzt* findet sich der Mensch am Boden wieder – dieses Symbol der Schwäche durchzieht das Gesamtwerk Wilhelm Buschs auf erstaunliche Weise.

Das folgende Kapitel pickt einige relevante Aspekte heraus, die sich anbieten, die angegebenen Schwächen zu demonstrieren und zu bewerten.

Die Hinfälligkeit

Eine Sonderform des Fremdverschuldens. Die weibliche Psyche hält äußerem Druck nicht stand und flüchtet in die Ohnmacht. Reglos liegen diese Geschöpfe am Boden, bevor wenigstens zwei von ihnen bald wieder das Bewusstsein erlangen.



Frau Kümmel musste der Verwüstung ihres Blumenbeetes zusehen. Wohl hat sie dem Treiben der beiden Köter Einhalt geboten, aber die seelische Belastung ging schließlich über ihre Kraft: nun liegt sie ausgestreckt auf der Wiese, während die Übeltäter teilnahmslos wegblicken.



Die junge Adele ist der Attacke des Ziegenbockes nicht gewachsen. Auch hier könnte man die Ohnmacht als Schutzmaßnahme des Körpers ansehen.

4

Die Dummlichkeit

Wie die Ärmlichkeit sich von der Armut ableitet, so die Dummlichkeit von der Dummheit. Dummlichkeit ist die Ausübung der Dummheit, ist ein Verhalten, das auf mannigfache Weise Schaden anrichtet.

Es beginnt mit fahrigem Verhalten, das zur Zerstörung wertvoller Gegenstände beiträgt.

Leichtsinn und Gedankenlosigkeit sind zwei Eigenschaften, die in keinem besonderen Ruf stehen. Ihnen vorgeschaltet sind Einfalt und Gutgläubigkeit, zwei Wesensarten, die einander nahe stehen und dazu verführen, die Welt mit unrealistischen Augen zu sehen. Oft genug schlagen naive Menschen hart aufs Pflaster, wenn sich das Vertrauen in die Anständigkeit der Mitmenschen als bitterer Irrtum erweist.

Schließlich gehört natürlich die Unfähigkeit in den Bereich der Dummlichkeit, aber erst die Torheit der Denkweise und mit ihr der Handlungsweise potenziert den Schaden, den sie anrichtet, bis hin zum Selbstmord.

Von allen Makeln, die in dieser Broschüre ans Tageslicht kommen, ist die Dummlichkeit der nachhaltigste, offenkundigste und fast immer der einzig irreparable.

Die Fahrigkeit

Fahriges Handeln entsteht aus der Notwendigkeit, in eiliger Lage rasch zu reagieren, um dann leider den richtigen Weg zu verfehlen.



Bauer Kracke, von heftigsten Zahnschmerzen geplagt, sucht in seiner Verzweiflung Abhilfe an dafür ungeeigneten Orten. Das kalte Wasser im Trog kann die Qual nicht lindern; das sollte er aus Erfahrung wissen, aber in solchen Momenten legt der Mensch auf sein empirisches Wissen keinen Wert, er folgt vielmehr einem Impuls, auch wenn er damit auf die falsche Fährte gelenkt wird.



Gärtner Knoll, darauf erpicht, den lästigen Maulwurf so schnell wie möglich auszuhebeln, übersieht den Birnenast, der ein unüberwindliches Hindernis darstellt, sofern man nicht den Einschlagwinkel falsch berechnet. Weil der daran nicht denkt, muss er den Makel der Fahrigkeit auf sich nehmen.



Der Inspektor ist normalerweise ein bedächtiger Mann. Erst die Mittagsruhestörung durch eine Fliege bringt ihn in Harnisch. Auf der Jagd nach diesem ‚Ungetier‘ reißt er in fahriger Hektik einige liebgewordene Gegenstände zu Boden.



Zerfahren agiert der Wachsoldat beim Auftauchen eines Zylinders. Statt ihn aufzuheben und dem Besitzer auszuhandigen, speißt er das teure Stück auf und macht es unbrauchbar. Die Dummlichkeit äußert sich bei ihm im tumben Stolz, mit dem er sein misslungenes Werk anpreist.